Sechzehnte Nacht.

Diese Voraussagung verminderte gar sehr die Freude des Königs, er empfand darüber bittern Schmerz. Doch ließ er seinen Sohn unter seinen Augen erziehen und nahm alle möglichen Vorsichtsmaßregeln, um ihn vor jedem Unfall zu bewahren, als ob es möglich wäre, gegen die Bestimmungen des Geschicks anzukämpfen. In der That hatte der junge Fürst schon sein fünfzehntes Jahr erreicht und noch hatte keinerlei Unglück den Ausspruch seines Horoskops bestätigt. Doch, wie niemand seinem Geschicke zu entgehen vermag, so geschah es, daß, als er eines Tags an das Ufer des Meeres ritt, ihn die Lust anwandelte, eine kleine Seefahrt anzustellen; er ließ eine Barke in Stand setzen und bestieg sie mit vierzig Männern aus seinem Gefolge. Aber kaum waren sie auf der offnen See, als ein europäischer Seeräuber sie angriff; sie leisteten freilich Widerstand, doch Jener war der Stärkere, er bemächtigte sich ihres Fahrzeugs und führte sie alle nach der Insel der Samsaren, wo er sie verkaufte.

Die Samsaren waren scheußliche Menschenfresser, welche menschliche Leiber mit Hundsköpfen hatten. Sie sperrten den Prinzen von Karisme und seine Begleiter in ein Haus, wo sie dieselben mehrere Wochen lang nur mit Mandeln und Rosinen fütterten. Alle Tage führten sie einen der Gefangnen in die Küche des Königs. Dort hieben sie ihn in Stücken und machten eine Fleischspeise aus ihm, welche dem hohen Herrscher der Samsaren vortrefflich mundete.

Als des Prinzen vierzig Begleiter alle gefressen waren, erwartete er selbst, den man als den leckersten Bissen bis zulezt aufgespart hatte, daß man mit ihm verfahren würde, wie mit seinen Leidensgenossen. In dieser furchtbaren Erwartung sprach er zu sich selbst: „Ich weiß wohl, daß mein Tod unvermeidlich ist, aber weßhalb soll ich mich ohne Gegenwehr abschlachten lassen? ist es nicht besser, daß ich mein Leben so theuer als möglich verkaufe? Ja, ich will mich männlich vertheidigen. Meine Verzweiflung soll wenigstens einigen dieser Scheusale, welche nach Menschenblut dürsten, unheilvoll seyn."

So hatte er beschlossen, als er die Samsaren eintreten sah. Ohne Widerstand ließ er sich in die Küche des Königs führen, aber so bald er da war und auf einem Tische das große Messer gewahrte, dessen man sich bedienen mußte, ihm den Hals abzuschneiden, so strengte er alle seine Kräfte an, zerriß die Bande, mit welchen seine Hände gefesselt waren, ergriff das Schlachtmesser und fiel damit die Samsaren an, welche ihn hergebracht hatten und tödtete sie alle mit einander. Dann stellte er sich an die Thüre der Küche, und alle, welche sich ihm zu nähern wagten, fielen unter seinen Streichen. Der ganze Palast war alsbald in Aufruhr und wiederhallte von Angstgeschrei und Flüchen.

Als der König die Ursache davon erfuhr, staunte er, daß ein einziger Mann einer so großen Menge hatte widerstehen können; er ging selber, ihn zu sehen. „Jüngling!" redete er ihn an, „ich bewundere deinen Muth und schenke dir das Leben. Kämpfe nicht länger gegen meine Unterthanen, die dich zulezt doch übermannen werden. Sage mir, wer ist der Urheber deiner Tage?"

„Herr," antwortete der Prinz, „ich bin der Sohn des Königs von Karisme." —

„Die Tapferkeit," entgegnete der König der Insel, „welche du so eben bewiesen hast, beurkunden zur Genüge den Adel deiner Herkunft. Fürchte nichts mehr, mein Hof soll fortan nur noch ein Aufenthalt der Lust für dich seyn, und ich will dich zum glücklichsten unter den Menschen machen, denn ich erwähle dich zu meinem Schwiegersohn. Ich will, daß du alsogleich die Prinzessin, meine Tochter heirathest; sie ist liebenswürdig und reich an Anmuth. Alle Prinzen an meinem Hofe sind sterblich in sie verliebt, aber ich glaube, du bist ihrer am würdigsten."

„Herr," erwiderte der Sohn des Königs von Karisme, gar wenig erfreut von diesem Vorschlage, „deine Hoheit erzeigt mir allzugroße Ehre. Ich glaube fast, ein samsarischer Fürst würde besser für deine edle Tochter passen, als ich." — „Nein, nein," sagte der König ungestüm, „ich verlange, daß du sie zum Weibe nimmst; es ist also mein Wunsch, widersetze dich ihm nicht länger, du möchtest es sonst bereuen."

Scheherzad bemerkte hier den Tag und schwieg. Am andern Morgen fuhr sie fort: